

dieri" genannt werden. Sie finden außer für den eigentlichen Wachtdienst auch bei kirchlichen Aufzügen, Heiligsspredungen u. dgl. Verwendung. Die Hauptleute, welche durch mehr als drei Jahrhunderte aus luzernischen Patriciergegeschlechtern genommen wurden, spielten namentlich im 16. Jahrhundert öfters auch eine politische Rolle als eine Art ständiger diplomatischer Agenten, welche ihrer Heimat bedeutende zeitliche und geistliche Vortheile zuwandten. Viele Gardisten benutzen den Aufenthalt in Rom zur Ausbildung in der Kunst oder Wissenschaft. Papst Leo XIII. äußerte sich 1893 Schweizerpilgern gegenüber: „Die schweizerische Nation ist mit dem heiligen Stuhle durch Jahrhunderte alte Bande verknüpft, und man darf sagen, daß sie in der Person ihrer Söhne, aus welchen unsere Garde besteht, ohne Unterbrechung an der Seite des Papstes sei. Es ist das ein Privilegium, auf welches ohne allen Zweifel jede andere Nation stolz sein würde, welches aber die Päpste einzig dem Schweizervolke in Anerkennung seiner Ergebenheit und seiner unverbrüchlichen Treue gegen die Kirche gewährt haben; dieser Treue und Ergebenheit, welche euern Kantonen von Seiten Julius' II., unseres Vorgängers, den ruhmreichen Titel ‚Vertheidiger der kirchlichen Freiheit‘ erworben haben.“ (Vgl. Moroni, Diz. LXXII, 137—163; M. Lütolf, Die Schweizergarde in Rom, ihre Bedeutung und Wirkungen im 16. Jahrh., Einsiedeln 1859; von Liebenau, Zur Gesch. der Schweizergarde in Rom 1527 bis 1546, im Anzeiger für Schweiz. Gesch. V [1886], 36 f.; H. de Schaller, Hist. de la garde Suisse pontificale, in der Revue de la Suisse cathol., Frib. 1896—1897.) [Gabriel Meier O. S. B.]

Schwenkfeld, Kaspar v., Gründer einer nach ihm benannten protestantischen Secte, wurde um 1490 zu Ossig in Schlessen geboren. Nachdem er sich an mehreren Universitäten wissenschaftliche Bildung angeeignet hatte, wurde er Hofjunker an verschiedenen Höfen und schließlich Rath des Herzogs von Liegnitz. Mit Luthers Schriften bekannt geworden, war er eifrig für die Einführung des Protestantismus in Liegnitz thätig. Doch drängte sich ihm schon damals die Wahrnehmung auf, daß die neue Lehre mehr schlechte als gute Früchte bringe, daß „unter evangelischem Scheine wider alles Evangelium, unter Gottes Wort wider Gottes Wort öffentlich gehandelt“ werde. Bald entfernte er sich mehr und mehr von der Lehre Luthers, der ihm zu viel am Buchstaben hing, und gab einem Hauptgedanken des Protestantismus, daß nämlich in Bezug auf das Verhältniß des Menschen zu Gott alle menschliche und creatürliche Vermittlung verwerflich sei, weitern Umfang und consequenter Anwendung. Von dieser Grundanschauung aus hielt er alles äußere Kirchenthum und die Predigt für untergeordnet; ein Predigtamt sei jedoch nöthig, damit Christus als der einzige Seligmacher und Mittler in der Welt verkündigt werde. Luthers Lehre von dem

alleinseligmachenden Glauben erklärte er für einen „Mißbrauch des Evangeliums“, die Lehre von Christi uns zugerechneter Gerechtigkeit für „ärgliche Reden“, für „eine erdichtete, johannisische Lehre“, durch welche „schwere, greuliche Betrübnisse und Verderbung vieler tausend Gewissen in's Christenthum eingeführt worden“; die Lehre Luthers von unfreiem Willen habe nur Schaden und Verderben gebracht; die von der Unmöglichkeit, die Gebote Gottes zu halten, sei „im Christenthum eine wesentliche, ärgliche, ja zum Theil unartige Lehre, daraus sich Verachtung der Gebote Gottes gebäre“. Die Rechtfertigung erklärte Schwenkfeld für eine Menschwerdung Christi in dem Abendmahl. In der Sacramentenlehre bildete er Luthers Lehre weiter aus, läugnete den Zusammenhang früherer Zeichen und Gnadentwirkung und ließ erstere nur in symbolischer Bedeutung gelten. Infolge dessen kam er zur Unterscheidung der entbehrlichen Abendmahltaufe und der durch Christus allein zu bringenden Feuer- oder Geistestaufe und zur Verwerfung der Kindertaufe. Hinsichtlich des Abendmahles, das er für eine bloße Cerimonie erklärte, suchte er eine Mittelstellung zwischen Luther und Zwingli einzunehmen. Er läugnete die wirklich gegenwärtige und jede sacramentale Mittelwesenheit der Substanz des Leibes Christi, da solche nicht äußere Dinge gebunden sei. Das *corpo* der Abendmahltaufe nahm er als Prädicat und meinte, Christus habe nur andeuten wollen, mit dem Fleische und Blut nähere er geistigerweise die Seele des Menschen, wie Brod und Wein den Körper. Scharf griff Schwenkfeld Luthers Lehre an, daß der vornehmste Zweck des Abendmahls die Vergebung der Sündenvergebung sei. Eigenthümlich war ihm die Ansicht von der „vergotteten“ Menschheit Christi, wiewohl er sich gegen die Vermischung der Naturen in Christo verwahrte. Das Fleisch Christi sei zwar menschlich, aber von dem der irdigen Menschen wesentlich verschieden, eine ersten Augenblick aus Gott entspringende Substanz die durch Leiden, Sterben und Auferstehen vergottet sei; im Stande der Erhöhung seien die göttliche und die menschliche Natur ganz in einander verschmolzen. — Im J. 1525 reiste Schwenkfeld auf Veranlassung des Herzogs von Liegnitz nach Wittenberg, um Luther für seine Rechtfertigungs- und Abendmahlslehre zu gewinnen; natürlich vergeblich. Als er dann den Wittenberger aufsuchte, mußte er auf Veranlassung der lutherischen Prediger aus Schlessen weichen; er wandte sich deshalb 1529 nach Strassburg, wo er an Ducas, Lepito u. A. Freunde fand. Doch traten mehrere derselben später feindlich gegen ihn auf, so daß er 1533 vom Magistrate aus der Stadt verwiesen wurde. Er ging nach Würtemberg, allein dorthin wandten sich namentlich Bullinger und Kuhn gegen ihn. Eine Conferenz zu Tübingen suchte die Streitigkeiten beizulegen. Als Schwenkfeld dort aber 1539 durch seine christologischen Irrthümer in der Schrift „Summarium etlicher Argumente“